

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 53 (1978)

Heft: 7-8: Spielplätze : Erlebnis- und Erfahrungsbereiche

Artikel: Von Gruppenreisen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Gruppenreisen

Wer sich einer Gruppe anschliesst, um gemeinsam mit ihr eine Reise zu unternehmen, hat seine Gründe. Erstens wird alles von einer Reiseorganisation vorbereitet, so dass man sich um Unterkunft und Verpflegung nicht zu kümmern braucht. Zweitens kann man sich darauf verlassen, dass man gewisse Sehenswürdigkeiten unter kundiger Führung besuchen kann, was man allein vielleicht gar nicht könnte oder nur mit einem viel grösseren Zeitaufwand und mit gründlicher Vorbereitung vermittelst Lektüre. Dazu haben wir unter Umständen weder Zeit noch Lust. Und natürlich kommt das Reisen in Gruppen je nachdem billiger, als wenn man allein in der Weltgeschichte herumschwirrt. Man ist auch weniger Risiken ausgesetzt, die sich auf Reisen ergeben können. Vor allem für Alleinstehende und ältere Leute drängt es sich fast auf, ein wenig Geborgenheit innerhalb der Gruppe zu suchen und zu finden.

Ich habe seit Jahren öfters an Gruppenreisen teilgenommen. Zum Teil war nur die Reise gemeinsam wie bei Charterflügen, worauf man sich bis zum Abflug zerstreute, und zum Teil blieb man während der ganzen Reise beisammen, was gelegentlich Probleme mit sich bringt.

Dieser Tage bin ich von einer dreitägigen Reise im Ausland zurückgekehrt. Es war eine wunderbare Reise, aber es war höchste Zeit, sie zu beenden. Während man fast in jeder Gruppe ein schwarzes Schaf hat, das aus der Reihe tanzt, hatten wir diesmal mehrere, die sich dadurch auszeichneten, dass sie alleweil etwas auszusetzen hatten. Unsere Reiseleiterin ist von Beruf Kunsthistorikerin. Sie verfügt über ein sehr grosses Wissen, das diejenigen, die sich für Kunstdenkmäler interessieren, zu schätzen wissen. Ein organisatorisches Genie ist sie nicht. Das weiss jedermann, der schon mit ihr geistet ist. Mal klappt es hier nicht so ganz, mal anderswo nicht, aber wir sind noch immer verpflegt worden und haben ein Zimmer bekommen.

Als wir eine Fahrt mit dem Car in den Kanton Freiburg unternahmen, war das Museum von Bulle geschlossen. Sie hatte verschiedentlich dort angerufen. Niemand antwortete. Ergo konnten wir es nicht besichtigen. Daraufhin erhielt sie von einem Reiseteilnehmer, beziehungsweise -teilnehmerin einen sehr gehässigen, anonymen Brief. Hintendrein kam aus, dass sich das Museum in Renovation befunden hatte und erst kürzlich wieder

eröffnet worden ist. An einem Kursabend, welcher der Vorbereitung einer späteren Reise diente, verwahrte sie sich energisch gegen anonyme Briefe. Es war der erste anonyme Brief, der ihr zugesandt wurde, aber er hat sie einwändig aufgeregt.

Ich vermute, dass er von einer männlichen Giftnudel stammte, die hinter mir im Car sass und sich mir gegenüber ebenfalls gehässige Bemerkungen erlaubte. Ich quittierte sie mit Schweigen, um Streit zu vermeiden, was mir auch gelang, aber von da an mochte ich ihn nicht mehr leiden und wischte ihm aus. Der Reiseleiterin wurde er durch Fragen lästig, die auf Unkenntnis deuteten, obwohl er an den Kursabenden, an denen alles Wesentliche gezeigt und erklärt worden war, teilgenommen hatte. Einmal verfehlte der Chauffeur im Ausland den direkten Weg zu einer Ortschaft. Wir fuhren durch einen schönen Wald, wo er wieder die richtige Richtung fand. Schon ging das Gemecker los, er hätte die Fahrt vorher machen sollen, um sich die Strecke einzuprägen, was einfach unmöglich ist. So war noch und noch etwas los, das die Atmosphäre verdarb und unsere Reiseleiterin zusehends nervöser machte. Es mangelte an Toleranz, von Humor nicht zu reden.

Wie mir die Reiseleiterin schon früher gesagt hatte, ist bei solchen Reisen ein Problem unter anderen plötzlich auftretende Antipathien unter Teilnehmern. Sie kennen einander nicht, es ist nichts Ungutes geschehen, und trotzdem mögen sie sich auf den ersten Blick nicht leiden. Im Volke sagt man, «sie können einander nicht riechen», was tatsächlich der Wahrheit entsprechen kann. Wie ein Schüler von Konrad Lorenz, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, in einem seiner Bücher darstut, hat jeder Mensch eine Ausdünstung, die uns eventuell missfällt, und schon ist die Abneigung da.

Unsere Reiseleiterin hat eine grosse Erfahrung mit geführten Reisen und hat festgestellt, dass plötzlich wegen mehr oder weniger nichts Schwierigkeiten entstehen. Auch sie sprach von Nicht-Riechen-Können, was sie auf eine schlechte Kinderstube zurückführte. Ich bin nicht so sicher, ob man unangepasstes Verhalten immer auf die Kinderstube abschieben kann. Können wir eigentlich stets für alles und jedes, das an unserem Verhalten unangenehm auffällt, unsere Eltern verantwortlich machen? Ist das nicht ein bitzeli allzu bequem?

Schliesst man sich einer Gruppenreise

an, muss man sich von vorneherein darüber klar sein, dass man sich pickelhart an die Weisungen der Reiseleitung zu halten hat. Zu diesen gehört das Gebot der Pünktlichkeit. Im Grunde genommen scheint das so selbstverständlich zu sein, dass man darüber kein Wort verlieren möchte. Indessen ist vieles, das wir für selbstverständlich anschauen, für andere Leute keineswegs selbstverständlich. Ein schwarzes Schaf, das sich nicht daran hält, ruiniert das Reiseprogramm für alle Beteiligten.

Vor Jahren nahmen wir an einer Carreise zu den Schlössern an der Loire teil. Sie war von einem Reisebüro organisiert worden. In den Schlössern wurden wir von dort ansässigen Guides herumgeführt. Es muss ein stinklangweiliger Job sein, jeden Tag den gleichen Text ein paarmal herunterleieren zu müssen, aber das betrifft ein anderes Kapitel. Item, wir befanden uns an einem Sonntagmorgen in der Stadt Tours, in der gerade Markttag war, und bekamen für eine Stunde frei, um uns die Stadt anzusehen. Um elf Uhr versammelten wir uns brav beim Car bis auf das bewusste schwarze Schaf. Zuerst warteten wir geduldig. Dann wurde der Chauffeur aufgeriegelt, begab sich zur Polizei und trudelte mit einem Polizeiauto durch die Stadt, um es per Megaphon auszurufen. Man fragte im Spital an, ob die junge Frau vielleicht dort sei. Es war alles umsonst. Schliesslich telephonierte er mit seinem Arbeitgeber in der Schweiz, um den Fall zu melden. Er hiess ihn weiterzufahren. Als wir in dem Städtchen, in dem wir zum Mittagessen angemeldet waren, eintrafen, stand sie auf dem mit Platanen bepflanzten Platz und war bass erstaunt, dass wir uns über ihr Verschwinden aufgeregt hatten. Sie hatte in Tours den Zug genommen und war vor uns angelangt. Wir waren alle sehr aufgebracht und, was uns noch mehr verstimmte, war, dass sie gar nicht begriff, was sie ange stellt hatte. Statt sich zu entschuldigen, maulte sie für den Rest des Tages. Am liebsten hätten wir sie zum Car hinausgeworfen.

Hintendrein wurde ich mir rätig, dass es eine Unangepasstheit und Frechheit gibt, die in einem «Dachschaden» begründet ist. Wir mussten ihretwegen warten und kamen eine Stunde zu spät heim, was für Teilnehmer, die noch per Eisenbahn ihr Domizil erreichen mussten, mit Unzukömmlichkeiten verbunden war.

Ein schwarzes Schaf genügt, um ein

Reiseprogramm oder eine Schulklasse durcheinanderzubringen. Unser Chauffeur geriet dermassen aus dem «Hüsli», dass er, wie ich später vernahm, vergass zu tanken und auf dem Weg in die Garage auf einem einsamen Hügel steckenblieb. Und die Moral von der Geschichte? Ohne Disziplin geht es nicht, wenn man sich einer Gruppe anschliesst, um mit ihr gemeinsam etwas zu unternehmen.

Es geht aber auch sonst nicht ohne Disziplin, obzwar sie bei unseren Gesellschaftskritikern nicht hoch im Kurs steht. Sie denken dabei immer gleich an den Nationalsozialismus und sprechen von Duckmäuserstum und Kadavergehorsam. Professor Mitscherlich hat sogar gegen die Pünktlichkeit losgezogen. Wartet er gerne? Was hätte er gesagt, wenn seine Studenten einer nach dem anderen in seine Vorlesung hineingetropft wären? Ich bin für Pünktlichkeit schon aus dem Grunde, weil ich es hasse, warten zu müssen. Was ich für mich ablehne, mute ich auch anderen nicht zu. Des weiteren habe ich im Laufe meines Lebens gelernt, meine Antipathien, so weit möglich, zu beherrschen und mich in Höflichkeit zu üben. Das sind steinalte Gebote, die halt immer noch Geltung haben.

Wie verhält es sich mit dem Blitz?

Schlägt er ein oder nicht, und wenn ja, wo? – Den Blitz hat kein Mensch im Griff. Man weiss nicht einmal sehr viel über ihn. Immerhin weiss man soviel, dass manches, das man einst zu wissen glaubte, nicht stimmt.

Es stimmt nicht, dass man, um verschont zu bleiben, die Buchen suchen und die Linden finden, aber die Weiden meiden und von den Eichen weichen muss. Auch wenn es noch so gut reimt.

Der Blitz schlägt ein, wo er will, in den spitzen Kirchturm und ins flache Wasser des Sees. Er trifft manchmal bestimmte Orte häufiger als andere, dann aber wieder Orte, wo er während 100 und mehr Jahren nie zugeschlagen hat.

Man kann sich darum nicht auf Sprüche verlassen. Schon eher auf Blitzableiter. Mindestens dann, wenn sie fachmännisch angebracht sind. Es kommt ja nicht darauf an, dass möglichst hohe Stangen



auf dem Dachfirst angebracht werden, sondern, dass die Ableitung möglichst auf dem direktesten Weg zur Erde führt. Wo der Ableitungsdräht Umwege macht, kann der Blitz «aus dem Geleise» springen, und sich einen anderen Weg suchen und dabei Unheil anrichten.

Wir möchten deshalb den Besitzern älterer Häuser anraten, doch einmal durch einen Fachmann nachprüfen zu lassen, ob die Blitzableiter-Anlage den heutigen Erkenntnissen entspricht. BfB

Unterhalt und Erneuerung von Altwohnungen

